

Gerhard Trömel

Hennicke, Hans Walter

Veröffentlicht in:
Abhandlungen der Braunschweigischen
Wissenschaftlichen Gesellschaft Band 25, 1975,
S.129-130



Verlag Erich Goltze KG, Göttingen

Gerhard Trömel

* 8. 1. 1907 † 11. 10. 1973

Nachruf der Braunschweigischen Wissenschaftlichen Gesellschaft
vorgetragen in der Plenarsitzung am 15. Februar 1974 in Clausthal

von *Hans Walter Hennicke*

Plötzlich und unerwartet hat der Tod am 11. Oktober 1973 Gerhard Trömel, zuletzt o. Professor und Direktor des Instituts für Eisenhüttenwesen der Technischen Universität Clausthal aus einem tätigen Leben abberufen. Im 66. Lebensjahr hatte er nach einer durch hochschulpolitische Veränderungen eher unruhigen Zeit des vollen persönlichen Einsatzes als Rektor sich noch einmal in die fachliche Arbeit vertiefen wollen, um aus der Fülle der in seinen wissenschaftlichen Arbeiten angesprochenen Probleme noch in ihrer Lösung einen Gewinn der Erkenntnis zu suchen. In seiner liebenswerten menschlichen Art und seinem Interessiertsein bis zur Fürsorge für alle Studenten denken wir in Trauer an ihn zurück.

In Leutsch bei Leipzig geboren, stammt Gerhard Trömel aus einem Elternhaus, das eng mit einer Druckerei- und Verlagsgesellschaft verbunden war. Obwohl sich während seiner Schulzeit sein Wunsch für den Beruf eines Naturwissenschaftlers formte, wissen wir nichts von den Umständen, die ihn zwangen, sein Abitur als Ex-terner abzulegen. Von 1924 bis 1929 studierte er Chemie, Physik und Mineralogie an der Universität Berlin und promovierte 1929 bei Wilhelm Eitel mit einer am Kaiser-Wilhelm-Institut für Silicatiforschung in Berlin-Dahlem angefertigten Untersuchung zur Kristallchemie der Aluminium-Silicate. Seine Erkenntnisse in der Silikatchemie machten 1930 F. Körber auf ihn aufmerksam, der ihn nach Düsseldorf zur Bearbeitung und Vertiefung der Schlackenforschung am Kaiser-Wilhelm-Institut für Eisenforschung holte. Zusammensetzungen im System $\text{CaO} - \text{P}_2\text{O}_5 - \text{SiO}_2$ sollten ihn von nun an in seinem ganzen Leben festhalten. Feste Lösungen der Verbindung $7 \text{CaO} \cdot 5\text{P}_2\text{O}_5$ erhielten sogar den Namen „Trömelit“. Viele Aspekte der Stahlerzeugung im unmittelbaren Zusammenhang mit Schlackenproblemen wurden aufgenommen, sei es auch daß die Düngemittelproduktion oder die Vanadiumgewinnung davon Nutzen zogen. In der Fachwelt standen seine Arbeiten in hohem Ansehen, so daß er 1961 dann bereits als stellvertr. Direktor des Max-Planck-Instituts für Eisenforschung zum Direktor des Instituts für Eienhüttenwesen der damaligen Bergakademie Clausthal berufen wurde. Hier fand er im Kreis von Mitarbeitern und Studenten eine seinem Wesen nach wohl schönste Arbeitsumgebung. Als akademischer Lehrer und schätzenswerter Kollege erkannte er die Probleme der modernen Nachwuchsbildung und setzte sich für die Neugestaltung der Studienpläne der

Fachrichtung Hüttenwesen auch als Vorsitzender des Schulausschusses des Vereins Deutscher Eisenhüttenwesen selbstlos ein. 1968 wurde er als Mitglied in die Braunschweigisch Wissenschaftliche Gesellschaft aufgenommen, 1971 verlieh ihm das Iron and Steel Institute London die Sidney Gilchrist Thomas-Medaille.

Anläßlich einer Diskussion in Aachen um die vielfältigen Probleme des wichtigen Zustandsdiagramms $\text{SiO}_2\text{-Al}_2\text{O}_3$ lernte ich Gerhard Trömel als einen sachlich strengen aber menschlich überaus freundlichen Diskussionspartner kennen. Besonders die komplizierten Zustandsdiagramme der ternären Systeme waren so etwas wie sein Steckpferd und viele seiner Mitarbeiter werden die Unzahl der gebauten Drahtmodelle als räumliche Darstellungen von Gleichgewichtssystemen, auch „Käfige“ kurz genannt, in Erinnerung an manche an seine Vorlesungen behalten. In der Gründung von Fachabteilungen war die Geburtsstunde auch von „reformerischen“ Maßnahmen schon 1966 nach Clausthal gekommen. Welches kann denn die kleinste Einheit in einem experimentell arbeitenden Fachgebiet sein? Trömel entschied sich für das Institut gegen die Größe eines Fachbereichs und beeinflusste mit geduldigen Diskussionen uns, seine jüngeren Kollegen – wie wir heute wissen – äußerst positiv. „Ich hoffe noch zwei ruhige Jahre an Schlackensystemen arbeiten zu können“ so verabschiedeten wir uns nach Entlastung von den meisten akademischen Ämtern, Dekanat, Rektorat und früher auch Vorsitzender unserer Fachabteilung – unwissend, wie schnell wir ihm ein letztes stilles „Glückauf“ sagen mußten.

Die BWG wird ihm ein ehrendes Andenken bewahren, wer ihn näher gekannt hat, wird ihn als ein Vorbild für Güte und Menschlichkeit in der wissenschaftlichen Zusammenarbeit ehren.